

## Die Theokratie als Idee und als Anstalt\*

Julius Wellhausen\*\*

Mit den Ausdrücken Theokratie und theokratisch spielen die Neueren, ohne über ihren Sinn und die Berechtigung ihrer [436] Anwendung sich Rechenschaft zu geben. Man weiss aber, dass erst Josephus das Wort θεοκρατία gebildet hat,<sup>1</sup> und es ist bekannt, dass diesem Schriftsteller, wenn er von der mosaischen Verfassung redet, das heilige Gemeinwesen seiner Zeit vor Augen schwebt, wie es bis zum Jahre 70 nach Chr. beschaffen gewesen ist. Im alten Israel hat in der That eine Theokratie als Verfassungsform nie bestanden. Die Herrschaft Jahve's ist hier eine ideale Vorstellung; erst seit dem Exil werden Versuche gemacht, sie als Herrschaft des Heiligen mit äusserlichen Mitteln zu realisieren. Es ist vielleicht das Hauptverdienst von Vatke's Biblischer Theologie, die Entstehung der Theokratie und die Metamorphose der Idee zu einer Anstalt durch die Jahrhunderte verfolgt zu haben.

### I.

1. Dass Mose den Pentateuch geschrieben habe, wird von den Vertretern der herrschenden Meinung geleugnet, desto bestimmter aber festgehalten, dass er die Gemeinde der Stiftshütte in der Weise organisiert habe, wie es im Priestercodex beschrieben ist. Es scheint dabei die Ansicht zu Grunde zu liegen, dass er ja sonst überhaupt keine Bedeutung gehabt habe: als ob es nicht auch etwas wäre, einen Samen in den Acker der Zeit zu streuen, den das daraus entspringende Spiel der Wirkungen und Gegenwirkungen in einer Ewigkeit zur Reife bringt (Marc. 4, 26ff). In Wahrheit ist Mose etwa in dem gleichen Sinne der Urheber der „mosaischen Verfassung“, wie Petrus der Stifter der Römischen Hierarchie. Von der angeblich uralten heiligen Organisation

---

\* As indicações de numeração entre colchetes e em negrito são da paginação original e se referem sempre ao texto que se segue após a elas. *Die Theokratie als Idee als Anstalt* é o último capítulo da obra *Prolegomena zur Geschichte Israels* (Berlin: Druck und verlag von G. Reimer, 1883). A tradução para o português encontra-se disponível nesta mesma edição da *Revista Trágica*. [Nota da Revisão Técnica]

\*\* 1844 – 1918.

<sup>1</sup> Οὐκοῦν ἄπειροι μὲν αἱ κατὰ μέρος τῶν ἐθνῶν καὶ τῶν νόμων παρὰ τοῖς ἅπασιν ἀνθρώποις διαφοραὶ οἱ μὲν γὰρ μοναρχίαι, οἱ δὲ ταῖς ὀλίγων δυναστείαις, ἄλλοι δὲ τοῖς πλήθεσιν ἐπέτρεψαν τὴν ἐξουσίαν τῶν πολιτευμάτων. ὁ δ' ἡμέτερος νομοθέτης εἰς μὲν τούτων οὐδοτιοῦν ἀπέιδεν, ὡς δ' ἂν τις εἴποι βιασάμενος τὸν λόγον θεοκρατίαν ἀπέδειξε τὸ πολίτευμα θεῶ τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ κράτος ἀναθεῖς (contra Apion.2, 16). Vgl. Übrigens zu diesem ganzen Kapitel Die Pharisäer und die Sadducäer, Greifswald 1874.

ist in der Zeit der Richter und der Könige nichts zu merken. Sie soll eine Art pädagogischer Zwangsjacke gewesen sein, um den ungebändigten Eigenwillen der Hebräer zu brechen und sie vor schlechten Einflüssen von aussen her zu bewahren. Wollte man aber auch zugeben, dass eine Verfassung des Altertums so ausser allem Verhältnis zu dem [437] eigenen inneren Leben des Volks entstanden sein könne, so tritt doch an der Geschichte des alten Israels nichts mehr hervor als die ungemaine Frische und Natürlichkeit ihrer Triebe. Die handelnden Personen treten durchweg mit so einem Muss ihrer Natur auf, die Männer Gottes nicht minder wie die Mörder und Ehebrecher; es sind Gestalten, die nur in freier Luft geraten. Das Judentum, welches die mosaische Verfassung verwirklicht und consequent fortgebildet hatte, liess für die Individualität keinen Spielraum: im alten Israel war das göttliche Recht nicht bei der Institution, sondern bei dem Creator Spiritus, bei den Individuen. Sie r e d e n nicht bloss wie die Propheten, sondern sie h a n d e l t e n auch wie die Richter und Könige; aus freier Initiative, nicht nach einer äusseren Norm, und dennoch und gerade darum im Geiste Jahve's. Höchst charakteristisch zeigt sich der Unterschied der Zeiten in der Auffassung Sauls nach den beiden, oben (S. 261 ff.) gesonderten und verglichenen Versionen.

2. Es ist eine einfache aber sehr wichtige Bemerkung Vatke's, dass die im Priestercode so weitläufig beschriebene heilige Verfassung der Gemeinde durchaus unvollständig sei und dasjenige voraussetze, was zu gründen zur Zeit Mose's die Hauptsache gewesen wäre, nämlich den Staat, ohne den doch auch die Kirche nicht bestehen kann. Um einen reichen und kostspieligen Cultus und einen ungeheuren Schwärm von Klerikern zu unterhalten, waren erhebliche Steuern und Abgaben nötig; um selbige einzutreiben, um feruer das Ansehen der heiligen Personen und Einrichtungen, um namentlich die strenge Centralisierung und Uniformierung des legitimen Gottesdienstes bei einem immerhin rohen Volke aufrecht zu erhalten, dazu bedurfte es einer executiven Gewalt, die das ganze Volk umspannte und in der Macht hatte. Wo aber ist diese einheitliche Gewalt in der Richterperiode? Die Hauptbefugnisse wohnten damals den kleinsten Kreisen bei, den Familien und Geschlechtern; sie waren wenig beschränkt, wie es scheint, durch die übergeordnete Macht des Stammes, und der Begriff des Staates oder Reiches existierte überhaupt noch nicht. Zuweilen vereinigten sich die verwandten Geschlechter, wohl auch die benachbarten Stämme zu gemeinschaftlichen Unternehmungen; aber nicht auf Grund irgend welcher verfassungsmässigen Ordnung, sondern in [438] der Not, in dem Falle dass ein

hervorragender Mann sich fand, der an die Spitze trat und ein erfolgreiches Aufgebot erliess. Diese vorübergehenden Verbindungen unter Herzögen waren die Vorstufe einer dauernden Vereinigung unter einem Könige; schon zur Zeit des Midianiterkriegs scheint ein Ansatz dazu gemacht worden zu sein, der aber nicht recht einschlug. In dem schweren und langwierigen Kampf gegen die Philister trat das Bedürfnis nach einer festen Einigung der Stämme unabweislich hervor, und es fand sich auch der Mann für die Zeit. Saul, ein vornehmer Benjaminiter aus Gibeon, ward vom Zorn überwältigt wegen der höhnischen Herausforderung, welche sich damals sogar die Ammoniter den Hebräern gegenüber erlaubten; nicht durch irgend ein Amt, nur durch den eigenen Drang berechtigt rief er seine Landsleute zum Kampfe auf; sein Enthusiasmus wirkte ansteckend, Scheu erregend. Ganz wie einer der früheren Richter begann er seine Laufbahn, aber als er zum Siege geführt hatte, da ward er nicht wieder los gelassen. Der Gesuchte, der König war gefunden.

Aus so natürlichen Anfängen entstand damals der Staat, ohne jede Anlehnung an die Form der „mosaischen Theokratie“; er trägt alle Merkmale einer neuen Schöpfung an sich. Saul und David haben aus den hebräischen Stämmen erst ein wirkliches Volk im politischen Sinne gemacht (Deut. 33, 5). David blieb auch den Späteren unzertrennlich von der Idee Israels, er war der König schlechthin; Saul ward verdunkelt, aber beide zusammen sind die Gründer des Reichs und haben insofern eine viel allgemeinere Bedeutung als alle ihre Nachfolger. Sie sind es gewesen, die dem öffentlichen Leben Mittelpunkt und Inhalt gegeben haben, ihnen verdankt die Nation ihr geschichtliches Selbstbewusstsein. Auf dem Königtum gründet alle weitere Ordnung, auf diesem Boden wachsen die übrigen Institutionen hervor. In der Richterzeit, heisst es, that jeder was er wollte, nicht weil damals die mosaische Verfassung nicht in Kraft, sondern weil kein König im Lande war. Auch auf religiösem Gebiete sind die Folgen sehr wichtig gewesen, sofern durch den politischen Aufschwung des Volkes auch das historisch-nationale Wesen Jahve's wieder in den Vordergrund trat, nachdem der alte Gott der Wüste, durch die während der Richterzeit erfolgende (übrigens völlig notwendige) Übernahme des kanaanitischen [439] Festcultus in seinen Dienst, eine Zeit lang in Gefahr geschwebt hatte ein Gott des Ackerbaus und der Viehzucht zu werden wie Baal-Dionysus. Der Festcultus blieb zwar noch lange die Quelle des Heidentums, wurde aber doch immer mehr seines Naturcharakters entkleidet und musste schliesslich eine Beziehung zur Nation und ihrer Geschichte annehmen, um sich überhaupt zu halten. Die Beziehung Jahve's zu Volk und Reich stand felsenfest; auch dem

schlimmsten Götzendiener war er der Gott Israels; im Kriege fiel es keinem ein, von einem anderen als Jahve Sieg und Heil zu erwarten. Das war die Frucht davon dass Israel ein Reich geworden war; das Königtum Jahve's, in der politischen Bestimmtheit wie es gedacht wird, ist der religiöse Ausdruck der Staatsgründung durch Saul und David. Die Theokratie war eben der Staat selber; den bürgerlichen Staat sahen die alten Israeliten als ein Wunder oder, wie sie sich aus drückten, als eine Hülfe Gottes an.<sup>2</sup> Die späteren Juden setzten bei ihrer Anschauung von Theokratie den Staat immer schon als bestehend voraus und konnten darum die Theokratie als ein besonderes geistliches Wesen darüber zimmern — etwa so wie die Modernen das Göttliche der Rechtsinstitute, z. B. der Ehe, nicht in ihrem eigenen Wesen, sondern in der kirchlichen Weihe erblicken.

3. Das Reich Sauls und Davids hielt sich nicht lange auf seiner Höhe. Schon mit der Spaltung begann der Verfall; seit die Assyrer ans Thor klopfen, brach er unaufhaltsam herein. Aber um so lebhafter hielt man die Zeit der Blüte und Macht in Erinnerung, man hoffte auf ihre Wiederkehr. Durch den Contrast der trüben Gegenwart gegen die glänzende Vergangenheit entstand das Bild des Staates wie er sein sollte; dem Zustande innerer Anarchie und äusserer Zertrümmerung, worin er damals sich befand, setzten die Propheten das Muster der Theokratie entgegen. Die Theokratie, wie die Propheten sie sich vorstellen, ist nicht artverschieden von dem politischen Gemeinwesen, etwa wie eine geistliche von einer weltlichen Grösse; sie beruht vielmehr auf den selben Grundlagen wie jenes und ist eben nur die Idee desselben. Ihre klassische Ausbildung hat [440] Jesaia dieser Idee gegeben, in den Zukunftsbildern, die man messianische Weissagungen zu nennen sich gewöhnt hat. Es werden hier nämlich nicht zufällige Dinge vorausverkündet, sondern Ziele aufgestellt, deren Verwirklichung zwar erst von der Zukunft erwartet wird, die aber schon in der Gegenwart Geltung haben oder haben sollten, zu denen das Gemeinwesen seiner wahren Natur nach hinstrebt.

Die Austreibung der Assyrer ist der Zug, mit dem die messianischen Schilderungen beginnen; aber der Hauptnachdruck wird gelegt auf die Herstellung der inneren Grundlagen des Staates, deren Morschheit auch die äussere Krisis herbeigeführt und notwendig gemacht hat. Die Zerrüttung des Regiments, das Darniederliegen des Gerichtes, die Ausbeutung der Schwachen durch die Mächtigen sind die Schäden, die repariert werden müssen. „Wie ist die ehrbare Stadt zur Hure geworden, sie war voller

---

<sup>2</sup> Uns greift häufig die obrigkeitliche Vorsehung zu tief ein, den Hebräern fehlte sie und darum blieb sie ihnen Ideal.

Gericht, Gerechtigkeit wohnte in ihr — und nun Mörder! Deine Fürsten sind Schurken und Diebesgesellen, alle lieben sie Geschenk und jagen nach Bestechung, der Waise schaffen sie nicht Recht, und einer Witwe Sache kommt nicht vor sie. Darum spricht der Herr: o ich will mich letzen an meinen Widersachern und an meinen Feinden mich rächen! und will will meine Hand gegen dich kehren, Sion, und wie mit Lauge ausschmelzen deine Schlacken, und will deine Richter machen wie zuerst und deine Ratsleute wie zu Anfang; darnach wird man dich eine gerechte ehrbare Stadt nennen. Sion wird durch Gerieht erlöst werden und ihre Einwohner durch Gerechtigkeit“ (1, 21 — 27). Immer hat der Prophet das vorhandene natürliche, nie ein durch absonderliche Heiligkeit seiner Organisation ausgezeichnetes Gemeinwesen vor Augen. Das Reich Jahve's ist ihm vollkommen identisch mit dem Reiche Davids; die Aufgaben, die er an dasselbe stellt, sind politischer Natur, etwa solche wie man sie gegenwärtig an das Türkenreich stellen müsste. Von Unterschied zwischen menschlichem und göttlichem Recht ist ihm nichts bewusst; das Recht an sich, das eigentliche juristische Recht, ist göttlich, die Autorität des Heiligen Israels steht dahinter. „Jenes Tages wird Jahve Sebaoth eine werthe Krone und ein herrliches Diadem sein für den Rest seines Volkes, und ein Geist des Rechtes dem der da sitzt zu Gericht, und ein Geist der Stärke denen die den Krieg über die Marken [441] zurücktreiben“ (28, 5. 6). Jahve ist ein wirklicher voller König, darum Gerechtigkeit seine Haupteigenschaft und seine Hauptforderung. Und diese Gerechtigkeit ist lediglich ein forenser oder socialer Begriff; die Gerechtigkeit der Bergpredigt kann erst an die Reihe kommen, wenn die bürgerliche Rechtsordnung selbstverständlich ist — was damals durchaus nicht der Fall war.

Der Verweser Jahve's ist der menschliche König. Dem himmlischen Herrscher steht der irdische so wenig im Wege, dass er auch für das herrliche Reich der Zukunft nicht entbehrt werden kann. „Dann herrschet nach dem Recht der König und die Fürsten regieren nach Gerechtigkeit; jeder wird wie ein Obdach vor dem Sturm, wie ein Schirm vor dem Wetter sein; gleich Wasserbächen in der Dürre, wie Schatten eines wuchtigen Felsen im lechzenden Lande“ (32, 1. 2). Da der vorhandene König gemeiniglich nicht genügt, so hofft Jesaia auf einen neuen, der dem Vorbilde des alten David entspreche, den Messias. „Dann spriesst ein Reis aus Isai's Stumpfe und ein Keim erwächst aus seiner Wurzel, auf den wird Jahve's Geist sich senken, ein Geist der Weisheit und Einsicht, ein Geist des Rats und des Kriegsmutes, ein Geist der Furcht und Kenntnis Gottes: sein Atmen geschieht in Jahve's Furcht. Nicht nach dem Schein der Augen wird er richten und nicht nach Hörensagen entscheiden; er wird mit Gerechtigkeit die

Geringen richten und mit Billigkeit bescheiden die Niederen im Lande, aber den Frevler trifft er mit der Rute seines Mundes und mit dem Hauch seiner Lippen tötet er den Schuldigen, so dass Gerechtigkeit der Gurt seiner Lenden und Verlässigkeit der Gurt seiner Hüften ist. Dann kehrt der Wolf beim Lamme ein und der Pardel lagert beim Böcklein, Kalb und Löwenkatze fressen zusammen, ein kleiner Knabe hütet sie. Dann weidet Kuh und Bärin,<sup>3</sup> bei einander lagern ihre Jungen, und der Löwe frisst Stroh wie das Rind; der Säugling streichelt der Natter Fühlhorn und nach des Basilisken Leuchte streckt ein Entwöhnter die Hand: kein Frevel geschieht und kein Unrecht auf meinem ganzen heiligen Berge“. 11, 1—9. Man glaubt gewöhnlich, es sei hier ein allgemeines goldenes Zeitalter auf Erden geweissagt, aber Jesaia redet bloss von dem heiligen Berge als Schauplatz, worunter er [442] die ganze Stadt Davids als Mittelpunkt seines Reiches versteht. In Folge des gerechten und strengen Beginients des Davididen küssen sich Gerechtigkeit und Treue, kein Mächtiger wagt den Schwächeren zu beleidigen. Die Scheu vor der Strenge des Rechts bewirkt allgemeines Vertrauen, das Lamm fürchtet sich nicht vor dem Wolfe. Der Gegensatz zu diesem Ideal ist die innere Rechtlosigkeit und Anarchie, nicht der äussere Krieg; die Hoffnung richtet sich nicht auf internationalen Frieden, wie sowohl aus v. 1 — 5 als auch aus v. 9 erhellt. Einfache Regententugenden sind es, die den Messias schmücken; das ist wiederum bezeichnend für die Natur des Reiches, an dessen Spitze er steht, für den Begriff der Theokratie.

Die anderen Propheten dieser Periode stimmen mit Jesaia überein (Lament, 4, 20), nur Hosea bewährt auch hier seine Eigentümlichkeit. Er scheint das Königtum als solches für ein Übel anzusehen, in mehr als einer Äusserung setzt er es in Gegensatz zur Herrschaft Jahve's. Aber man beachte, dass er sein Urteil durchaus auf geschichtliche Erfahrung gründet. Im Zehnstämmereich ward die oberste Gewalt immer wieder von Usurpatoren angemasst; statt der Hort der Ordnung und des Rechtes zu sein ward sie ein Spielball der Parteien, die Ursache einer ewigen Aufregung. Eben dies nordisraelitische Königtum hat Hosea vor Augen; und er bricht den Stab darüber aus keinem anderen Grunde als weil es sich in den dreihundert Jahren seines Bestehens nicht erprobt hat und auch in der gegenwärtigen Not sich nicht erprobt. Von einer apriorischen Theorie geht er nicht aus, ein vor aller geschichtlichen Entwicklung gegebenes Muster der theokratischen Verfassung legt er nicht als Mass an. Ohne Zweifel hat auch er noch

---

<sup>3</sup> Lagarde's Emendation wird durch Isa, 65, 25 widerlegt.

keine Ahnung davon, dass die gottgewollte Form des Gemeinwesens am Sinai offenbart sei, nicht nach den Umständen sieh richte.<sup>4</sup>

4. Auch in der späterhin so sehr beliebt gewordenen Form des Bundes hat die Theokratie nicht seit Mose existiert. Das Verhältnis Jahve's zu Israel war von Haus aus ein natürliches; kein zum Nachdenken geeignetes Zwischen trennte ihn von seinem Volke. Erst seitdem durch Syrer und Assyrer die Existenz Israels bedroht wurde, hoben Propheten wie Elias und Amos die Gottheit hoch über das Volk hinaus, zerschnitten das [443] natürliche Band zwischen ihnen und setzten ein bedingtes und zwar sittlich bedingtes Verhältnis an die Stelle. Zu oberst war ihnen Jahve der Gott der Gerechtigkeit, Gott Israels erst in zweiter Linie und nur insofern, als Israel seinen Gerechtigkeitsansprüchen entsprach die er ihm aus Gnade offenbart hatte: sie drehten die hergebrachte, Anordnung dieser beiden Fundamentalartikel des Glaubens um. „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, sollen sie dann für weiss gelten wie Schnee? wenn sie sich röten wie Purpur, sollen sie dann wie Wolle sein? Wenn ihr folgt und gehorcht, so werdet ihr das Gute des Landes geniessen; wenn ihr euch aber weigert und widerstrebt, so müsst ihr das Schwert fressen,<sup>5</sup> denn der Mund Jahve's hat es gesagt.“ Dadurch nun trat die Natur und der Inhalt der Bedingungen, die Jahve an das Volk zu stellen hatte, in den Vordergrund der Betrachtung; die Thora Jahve's, die ursprünglich wie all sein Thun uuter den Begriff des Helfens, nämlich des Rechtschaffens, des Wegzeigens, der Lösung verwickelter Fragen, gefallen war, wurde jetzt aufgefasst als der Inbegriff seiner Forderungen, von deren Erfüllung seine Beziehung zu Israel alleine abhing. Sachlich entstand auf diese Weise, aus nahe liegenden Voraussetzungen, aber doch völlig neu, der Begriff des Bundes, d. i. des Vertrages. Der Name Berith aber findet sich bei den alten Propheten noch nicht, selbst nicht bei Hosea, der im Übrigen der Sache den schärfsten Ausdruck verleiht, durch sein Bild von der Ehe (Isa. 1, 21). Seine Unbekanntschaft mit dem technischen Sinne von Berith wird durch 2, 20 und 6, 7 so schlagend dargethan, dass sich darnach auch das Urteil über die (wahrscheinlich interpolierte) Stelle 8, 1 wird richten müssen.

Der Name Berith hat wahrscheinlich einen ganz anderen Ausgangspunkt. Die alten Hebräer hatten für Gesetz keine andere Vorstellung und keine andere Bezeichnung als die des Vertrages. Ein Gesetz wurde nur dadurch rechtskräftig, dass diejenigen

---

<sup>4</sup> Über Dayid und das jüdische Reich spricht er sogar günstig, aber ich halte alle solche Bezugnahmen bei Hosea (wie bei Arnos) für Interpolationen. In 1, 7 wird an die Rettung Jerusalems unter Hizkia gedacht.

<sup>5</sup> Ibn Hiseham 409, 17.

denen es galt sich verpflichteten es zu halten. So geschieht es Exod. 24, 3—8, so 2. Reg. 23, 1—3, so noch Jer. 34, 8ff. — merkwürdigerweise gerade so bei den Mekkanern zur Zeit Muhammeds (Ibn Hiseham S. 230ff.). Daher auch die [444] Bezeichnung Sepher Berith sowohl für das jehovistische als auch für das deuteronomische Gesetzbuch.

Dieser Sprachgebrauch, Berith (d.i. Vertrag) für Gesetz, liess sich nun sehr bequem der prophetischen Grundidee anpassen und nach derselben deuten, wonach das Verhältnis Jahve's zu Israel bedingt war durch die Forderungen seiner Gerechtigkeit, deren Inhalt durch sein Wort und seine Weisung expliciert wurde. Zufolge dessen wurden nun Jahve und Israel die Contrahenten des Bundes, durch den ursprünglich die verschiedenen Vertreter des Volkes unter einander sich verpflichtet hatten zur Haltung z. B. des deuteronomischen Gesetzes.<sup>6</sup> Seit dem feierlichen und folgenschweren Akte, durch den Josia dies Gesetz einfuhrte, scheint die Idee der Bundschliessung zwischen Jahve und Israel in den Mittelpunkt der religiösen Reflexion gerückt zu sein; sie herrscht im Deuteronomium, bei Jeremia, Ezechiel, in Isa. 40—66, Lev. 17—26, und am meisten im Vierbundesbuche. Ohne Zweifel hat das babylonische Exil, ebenso wie einst das assyrische, auch seinerseits dazu beigetragen, dass man sich mit dem Gedanken der Bedingtheit und der möglichen Lösung des Verhältnisses vertraut machte.

## II.

1. Die Hütte Davids verfiel vollends, kein König ward geboren, der sie wieder aufrichtete. Für das Reich kam keine Krisis, sondern der Untergang. Das hatte die Wirkung, dass die religiösen Hoffnungen, sofern sie festgehalten wurden, sich nicht mehr in den Grenzen gegebener Grundlagen hielten, sondern nun einen freieren Flug nahmen und zumeist in's Ungemessene schwärmten. Früher war es stets ein bereits im Hintergrunde drohender Feind, eine wirklich heranrückende Gefahr gewesen, wodurch die Erwartung eines grossen, durch reichliche Ansammlung von Zündstoff im Inneren längst vorbereiteten Brandes erregt wurde — seit dem Exil ward von einer allgemeinen

---

<sup>6</sup> Diese Variation geschah um so leichter, als Berith z. B. auch von der Kapitulation steht, deren Bedingungen der Stärkere auferlegt; eine Gleichberechtigung der contrahierenden Teile lag durchaus nicht im Begriff der Berith. Vgl. die schwankende Vorstellung Jer. 34, 13. 18.



Vereinigung Gott weiss welcher Völker gegen das Neue Jerusalem phantasiert, zu der in Wirklichkeit durchaus kein Anlass [445] vorhanden war.<sup>7</sup> Sonst war der nationale Staat, wie er unter David bestanden hatte, das Ziel aller Wünsche; jetzt ward eine universale Weltherrschaft in Gedanken aufgerichtet, welche über den Trümmern der heidnischen Reiche sich in Jerusalem erheben sollte. Die Prophetie verlor ihre geschichtliche Gebundenheit und ihren geschichtlichen Halt.

Aber den excentrischen Hoffnungen, die man auf Jahve setzte, ward auf der anderen Seite durch nüchterne und realisierbare Ziele, die im Zusammenhange damit den Menschen gestellt wurden, die Wage gehalten. Denen die auf den Trost Israels warteten, stellte damals die Situation praktische Aufgaben. Die alten Propheten begnügten sich mit dem Aussprechen ihrer Ideen, mit der Kritik der bestehenden Schäden; thatsächlich hatten sie nichts zu sagen, die wirkliche Leitung des Volkes war in anderen Händen. Nachdem nun aber mit dem alten Gemeinwesen auch seine Häupter gestürzt waren, konnten und mussten sich die Frommen an die Spitze des neu zu schaffenden Israel stellen, das sie seit lange erstrebten und woran sie auch jetzt noch den Glauben festhielten. Ehedem war das Volk nicht so ernsthaft bedroht gewesen, dass nicht sein Fortleben, trotz der durchzumachenden gefährlichen Krisis, als eine natürliche und selbstverständliche Sache hätte betrachtet werden können. Jetzt aber war das nicht mehr selbstverständlich, die Gefahr lag sehr nahe, dass die jüdischen Exulanten, ebenso wie vor ihnen die samaritanen, absorbiert würden von den Heiden unter denen sie lebten. Damit würden auch die messianischen Hoffnungen ihren Ansatzpunkt verloren haben, denn mochte ihre Verwirklichung noch so sehr Sache Jahve's sein, so mussten doch die Menschen da-bleiben, an denen sie erfüllt werden sollten. Es kam also alles darauf an, jetzt den heiligen Rest hinüberzuretten, ihn so fest zu organisieren, dass er als Träger der Verheissung die Stürme der Zwischenzeit überdauern konnte.

Aber das alte Gemeinwesen, sowie es früher gewesen war, stand bei denen, die bei der Restauration massgebend waren, in keinem guten Andenken, da sie ja dem verwerfenden Urtheile Jahve's, das er durch den Mund seiner Knechte und durch die Geschichte ausgesprochen hatte, Recht geben mussten. Man [446] beherzigte die Äusserungen der Propheten, dass Festungen und Rosse und Kriegerleute, dass Könige und Fürsten nicht hülften, und machte praktische Grundsätze daraus; man wollte Ernst

---

<sup>7</sup> Ezech. 38. 39. Isa. 66, 18—24. Jo. 4. Zach. 12. 14. In Isa. 5, 26 dagegen ist selbstverständlich מִי statt מִיָּמֵי zu lesen, der Singular statt des Plurals.

machen mit der alleinigen Herrschaft Jahve's. Dabei ward man von den Umständen begünstigt: und das war die Hauptsache. Denn nach Lage der Dinge war damals an die Wiedereinrichtung eines wirklichen Staates nicht zu denken; die Fremdherrschaft liess eine solche nicht zu (Esdr. 4, 19ff.). Woran sollte man sich nun halten, woher die Mittel nehmen zu dem Notbau? Die prophetischen Ideen langten nicht als Bausteine, ihnen ging die praktische Verwendbarkeit ab. Da zeigte sich die Wichtigkeit der Institutionen, der traditionellen Formen, für die Conservierung auch des geistigen Gehalts der Religion.

Der jüdische Reichstempel hatte früh die übrigen Heiligtümer überflügelt und ihnen im Lauf des siebenten Jahrhunderts vollends die Luft geraubt. Unter dem Schatten des Königtumes waren die Priester von Jerusalem gross geworden und hatten zuletzt ihren Standesgenossen gegenüber eine ausschliesslich berechnete Stellung erlangt. Je schwächer der Staat wurde, je tiefer er seit Josia's Falle sank, desto höher stieg das Ansehen des Tempels beim Volke, desto bedeutender und selbständiger ward die Macht seiner zahlreichen Priesterschaft: wie viel fühlbarer macht sie sich zu Jeremia's als zu Jesaja's Zeiten! Dem entspricht ein unverkennbarer Aufschwung, den der Cultus im siebenten Jahrhundert genommen hat, gefördert eher als gehemmt durch die so übel beleumdete lange Regierung Manasse's. Derselbe zeigt sich nicht bloss in der Einführung luxuriöserer Materials, z. B. des Weihrauchs, sondern noch mehr in der Bevorzugung schwerer und bedeutsamer Leistungen, z. B. der Kinder- und der Sühnopfer. Auch als die wüsten Greuel beseitigt wurden, blieb doch der blutige Ernst, mit dem man jetzt die Ausübung des Gottesdienstes nahm.

So eng war der jerusalemische Cultus mit dem Bewusstsein des jüdischen Volkes verwachsen, so fest hatte der Stand der Priester sich consolidiert, dass nachdem das Reich zusammengebrochen war, hier die Elemente sich erhielten zur Neubildung einer „Gemeinde“, wie sie den Umständen und den Bedürfnissen entsprach. An dem in Trümmer liegenden Heiligtum richtete sich die Gemeinde wieder auf (1. Reg. 8. Hagg. 1f, Zach. 1ff.). [447] Die Bräuche und Ordnungen wurden, wenn auch im Einzelnen überall umgebildet, so doch im Ganzen nicht neu geschaffen; das Schöpferische lag darin, dass sie zu einem System verbunden und als Mittel zur Herstellung einer Organisation „des Restes“ verwandt wurden.

Ezechiel hat zuerst den Weg eingeschlagen, auf den die Zeit wies. Er ist das Mittelglied zwischen Prophetie und Gesetz. Er will Prophet sein, er geht in der That von prophetischen Gedanken aus: aber es sind nicht seine eigenen, sondern die seiner

Vorgänger, die er dogmatisiert. Von Natur ist er ein Priester, und sein eigenstes Verdienst ist, dass er die Seele der Prophetie eingeschlossen hat in den Körper eines auf den Tempel und den Cultus begründeten, unpolitischen Gemeinwesens. Die Kapitel 40 — 48 sind die wichtigsten seines Büches, welches von J. Orth nicht unrichtig als der Schlüssel des Alten Testaments bezeichnet worden ist.

Es entstand jenes künstliche Produkt, die heilige Verfassung des Judentums. Ihr ausgeführtes Bild haben wir im Priestercodex.<sup>8</sup> Der Unterschied, den man zwischen der mosaischen Theokratie und der nachexilischen Hierokratie zu machen sich anstrengt, ist zu fein. Theokratie als Verfassung ist Hierokratie. Hat Mose eine solche Verfassung gestiftet, so hat er es als Prophet gethan, im Hinblick auf Verhältnisse wie sie tausend Jahre nach ihm eintraten (S. 170f. 284f.). Das alte Israel war noch nicht zusammengeschrumpft auf eine religiöse Gemeinde; das öffentliche Leben ging nicht auf im Dienste des Heiligen, der Hohepriester und die Wohnung Jahve's war nicht das Centrum um das sich alles drehte (S. 177—237). Das ist erst anders geworden durch die Vernichtung der politischen Existenz zuerst Samariens, dann Juda's. Dadurch ward das Volk „ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk“, wie Exod. 19, 6 in einem deuteronomistischen Stücke gesagt wird. Wenn früher die Gottesherrschaft ein Glaube war, an dem die natürlichen Ordnungen der menschlichen Gesellschaft ihren Halt hatten, so ward [448] sie jetzt als Gottesstaat sichtbarlich dargestellt, in einer ihr eigentümlichen künstlichen Sphäre, die das gewöhnliche Volksleben überstieg. Die Idee, die früher den natürlichen Körper durchdrungen hatte, sollte jetzt, um recht eigentlich realisiert zu werden, ihren eigenen heiligen Körper bähen. Ein materieller, äusserlicher Gegensatz von Heilig und Profan entstand und erfüllte die Geister; man war bestrebt die Grenzen auf's schärfste zu ziehen und das Naturgebiet immer weiter zurückzudrängen. Die Heiligkeit ist bei Ezechiel, in Lev. 17—26, und im Priestercodex das herrschende Ideal. Es ist ein in sich ziemlich leerer, hauptsächlich antithetischer Begriff; ursprünglich gleichbedeutend mit göttlich wird er jetzt vorzugsweise im Sinne von geistlich, priesterlich angewandt, als sei das Göttliche dem Weltlichen, Natürlichen durch äusserliche Merkmale entgegengesetzt.

---

<sup>8</sup> Die Hierokratie beruht keineswegs auf dem Priestercodex, er ward erst eingeführt, nachdem jene faktisch schon bestand. Zunächst wird er gewiss zu ihrer weiteren Befestigung und Legalisierung beigetragen haben. Nachträglich hat das schriftliche Gesetz die Herrschaft der Priester untergraben und das Heft den Schriftgelehrten und Pharisäern in die Hände gespielt. — Vgl. übrigens die Parsi's, die Sabier, und S. 157.

Die mosaische Theokratie, das Residuum eines untergegangenen Staates, ist siehst kein Staat, sondern ein unter ungünstigen Bedingungen durch eine ewig merkwürdige Energie geschaffenes, unpolitisches Kunstprodukt; sie hat die Fremdherrschaft zur notwendigen Ergänzung. Sie ist ihrem Wesen nach der altkatholischen Kirche nächstverwandt, deren Mutter sie in der That gewesen ist. Ästhetisch anstößig mag es sein wenn man von der jüdischen Kirche redet, historisch unrichtig ist es nicht, und insofern wäre es am Ende vorzuziehen, als hinter dem Namen Theokratie sich die Confusion verbergen kann.

2. In der mosaischen Theokratie scheint sich ein gewaltiger Rückschritt vollzogen zu haben. Jahve's Gesetz bedeutet die Eigentümlichkeit seines Volkes gegenüber den Heiden. Diese lag nun in Wahrheit nicht im Cultus; es wäre vergebliche Mühe, diese und jene Nüance der hebräischen und der griechischen Riten zu einer principiellen Differenz aufzubauschen. Der Cultus ist das heidnische Element in der israelitischen Religion — wobei heidnisch durchaus nicht in einem unedlen und schlechten Sinne genommen werden soll. Wenn er nun im Priestercodex zur Hauptsache gemacht wird, so scheint das einem systematischen Rückfall in das Heidentum gleichzukommen, welches die Propheten unausgesetzt bekämpften und doch nicht entwurzeln konnten. Man wird zugestehen können, dass bei der Constituierung des Neuen Jerusalem die prophetischen Antriebe durch eine vorhandene natürliche Richtung der Masse, auf die [449] sie wirkten, umgebogen wurden. Aber überall spürt man doch in dem gesetzlichen Gottesdienste auf das entschiedenste ihren Einfluss. Wir haben gesehen, wie sehr derselbe überall die Einwirkung der Centralisation erkennen lässt. Diese wird zwar im Priestercodex nicht in Verbindung gesetzt mit der Bekämpfung ungehörigen oder fremden Gottesdienstes, aber sie ist doch nur als polemische Massregel zu begreifen; und wenn sie als naturnotwendiges Axiom betrachtet wird, so bedeutet das den vollkommensten Sieg prophetischer Forderungen auf einem Felde, wo ihnen die schwersten Hindernisse entgegenstanden. Die exclusive Monolatrie ist auf keine Weise dem Cultus angeboren, sie lässt sich nur ableiten aus Rücksichten die seiner Natur fremd sind, sie ist das Gegenbild des strengen Monotheismus. Auch die bildlose Verehrung der Gottheit wird zwar nicht besonders eingeschärft wie im Deuteronomium, ist aber von ganz selbstverständlicher Geltung und ihrer selbst so sicher, dass sie auch zweifelhafte und widerstrebende Elemente ohne Gefahr in sich aufnimmt und assimiliert. Das goldene Ephod, gegen das Jesaia eifert, ist zu einem bedeutungslosen Sebmuck des Hohenpriesters geworden; Talismane, die noch

Ezechiel verbietet, werden erlaubt (Num. 15, 37—41), aber sie dienen dazu, „dass man sich erinnere aller Gebote Jahve's und sie thue und nicht nachschweife seinem Herzen und seinen Augen, deren Gelüsten man ehemals nachgehurt hat“. Der krasse Götzendienst, von dem sonst immer der Ausdruck  $\text{הַגִּי}$  gebraucht wird, steht schon ausser Frage; das eigene Herz und sein ungebundenes Streben ist der fremde Gott dessen Dienst verboten wird.

Man kann weiter gehen und sagen, dass der Cultus durch die Cultusgesetzgebung seinem eigenen Wesen entfremdet, in sich selber überwunden wurde. Bei den Festen zeigt sich das am sichtbarlichsten. Sie haben ihre Beziehung zur Ernte und zur Viehzucht verloren und sind zu historischen Erinnerungsfeiern geworden; sie verleugnen ihre Herkunft aus der Natur und feiern die Stiftung der übernatürlichen Religion und der darauf bezüglichen Gnadenthaten Jahve's, Das allgemein Menschliche, das Freiwüchsige geht davon, sie bekommen einen statutarischen Charakter und eine specifisch israelitische Bedeutung. Bei den Opfern steht es nicht anders. Sie ziehen nicht mehr die Gottheit, bei allen wichtigen Anlässen, hinein ins irdische [450] Leben, dass sie teilnehme an dessen Freuden und Nöten; es sind keine *m e n s c h l i c h e n* *V e r s u c h e* mit naiven Mitteln ihr etwas zu gut zu thun und sie geneigt zu stimmen, Sie sind der natürlichen Sphäre entrückt und zu *g ö t t l i c h e n* *G n a d e n m i t t e l n* geworden, die Jahve in Israel, als Sakramente der Theokratie, eingesetzt hat. Man glaubt ihm nicht mit dem Inhalt der Gabe eine Freude und einen Genuss zu bereiten; was ihm wohlgefällt und was Wirkung hat, ist nur die strikte Ausführung des Ritus. Genau nach Vorschrift müssen die Opfer dargebracht werden, am richtigen Orte, zur richtigen Zeit, von den richtigen Personen, in der richtigen Weise. Sie gründen sich nicht auf den inneren Wert der Sache, auf den Antrieb frischer Anlässe, sondern auf den positiven, alle Einzelheiten ordnenden Befehl eines objektiven, unmotivierten Willens. Das Band zwischen Cultus und Sinnlichkeit ist zerschnitten; die Gefahr der Einmischung unlauterer, unsittlicher Elemente, die im hebräischen Altertum stets vorhanden war, kann gar nicht mehr aufkommen. Aus innerem Trieb erwächst der Cultus nicht mehr, er ist eine Übung der Gottseligkeit geworden. Er hat keine natürliche, sondern eine transcendente, unvergleichliche und unangebbare Bedeutung; seine Hauptwirkung, die auch immer sicher hervorgebracht wird, ist die Sühne. Denn seit dem Exil ward das Sündenbewusstsein, welches durch die Verwerfung des Volkes von Jahve's Angesicht hervorgebracht war, gewissermassen permanent; auch als der Frondienst erfüllt und der Zorn eigentlich verraucht war, wollte es nicht weichen.

Wenn nun das Wertvolle bei den heiligen Darbringungen nicht in ihnen selber, sondern in dem Gehorsam gegen Gottes Vorschriften lag, so ward der Schwerpunkt des Cultus aus ihm selber heraus und in ein fremdes Gebiet, das der Moral, hinein verlegt. Die Folge war, dass die Opfer und Gaben zurücktraten hinter *a s c e t i s c h e n* *L e i s t u n g e n*, die mit der Moral in noch engerer und einfacherer Verbindung standen. Vorschriften, die ursprünglich grösstenteils behufs der Heiligung der Priester zu ihren gottesdienstlichen Funktionen gegeben waren, wurden auf die Laien ausgedehnt; die Beobachtung dieser Gebote der leiblichen Reinigkeit war von weit durchgreifenderer Wichtigkeit im Judentum als der grosse öffentliche Cultus und führte auf dem geradesten Wege dem theokratischen Ideal der Heiligkeit [451] und des allgemeinen Priestertums zu. Das ganze Leben ward in eine gewiesene heilige Bahn eingeengt, indem man dadurch, dass es stets ein göttliches Gebot zu erfüllen gab, abgehalten wurde seinen eigenen Herzensgedanken und -gelüsten nachzuschweifen. Auf der anderen Seite wurde durch diesen kleinen, immerdar in Anspruch nehmenden Privatcultus das Sündengefühl des Einzelnen wach und rege gehalten.

Der grosse Patholog des Judentums hat ganz Recht: in der mosaischen Theokratie ist der Cultus zu einem pädagogischen Zuchtmittel geworden. Dem Herzen ist er entfremdet; wäre er nicht alte Sitte gewesen, so würde er aus sich selber nie mehr emporgeblüht sein. Er wurzelt nicht mehr in dem naiven Sinn; er ist ein totes Werk, trotz aller Wichtigkeit, ja gerade wegen der Peinlichkeit und Gewissenhaftigkeit, womit er genommen wurde. Bei der Restauration des Judentums sind die alten Bräuche zusammengeflickt zu einem neuen System, welches aber nur als Form diente zur Aufbewahrung eines edleren Inhalts, der anders als in einer so engen, alle fremden Einflüsse schroff abhaltenden Schale nicht hätte gerettet werden können. Das Heidentum in Israel, gegen welches die Propheten vergebens protestierten, ist auf seinem eigenen Gebiete vom Gesetz innerlich überwunden, und der Cultus, nachdem die Natur darin ertötet worden, zu einem Panzer des supranaturalistischen Monotheismus gemacht.